Zeitschrift: Der Traktor : schweizerische Zeitschrift für motorisiertes Landmaschinenwesen = Le tracteur : organe suisse pour le matériel de culture mécanique

Herausgeber: Schweizerischer Traktorverband

Band: 7 (1945)

Heft: 3

Vorwort: Wiederum

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

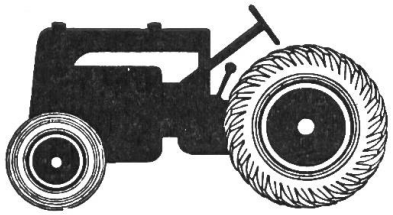
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER TRAKTOR

LE TRACTEUR



Offizielles Organ des Schweizerischen Traktorverbandes
Organe officiel de l'Association suisse de Propriétaires de Tracteurs

Schweiz. Zeitschrift für motorisiertes Landmaschinenwesen
Organe suisse pour le matériel de culture mécanique

Wiederum

Wenn auch ab und zu noch rauhe Winde über die Felder fegen, kalte Regenschauer oder gar Schneegestöber uns wiederum in Winterstimmung versetzen, macht sich das Herannahen des Frühlings doch spürbar. Das flüstern uns die Weidenkätzchen und sagen uns voller Zuversicht die auf noch teils schneebedeckten Fluren spriessenden Schneeglöcklein und Primeln. Dazu zwitschern es die Vögel mit jubilierender Stimme von den Zweigen.

Wir Menschen sind nicht so feinfühlend wie die noch enger mit der Natur verbundenen Geschöpfe. Der Kalender dient uns in erster Linie als Richtungsanzeiger. Erst wenn wir die Rückseiten der ersten paar Blätter des März-Monates lesen, lassen wir uns von den Vorzeichen eines frühen Frühlings beeinflussen. Aber auch dann verfolgen wir noch mit einem Gefühl der Unsicherheit das sich ewig wiederholende Schauspiel der Erneuerung.

Der Landwirt weiss, dass für ihn mit dem Frühlingsanfang ein Zeitabschnitt grosser Arbeit, voller Verantwortung und dauernder Beanspruchung heranbricht. Diese frühen Monate sind für ihn die Sphäre seiner Erwartungen. Unter der schweisstriefenden Stirne formen sich die Gedanken stiller Hoffnungen auf eine gute Ernte, auf den Lohn seiner Anstrengungen, die ihm Kraft und Mut verleihen, nach dem Turnus eines Jahres wiederum die schwere Arbeit in Angriff zu nehmen.

Wird auch einmal eine Fehlernte unvermeidlich, so birgt der Frühling wiederum die Macht in sich, die zu nichts zerronnenen Bemühungen des Vorjahres vergessen zu lassen.

Die Frühlingszuversicht, dieser eigenartige immer wiederkehrende Optimismus ist in unserer Zeit besonders wertvoll. Die Zukunft steht düster vor uns. Wir müssen uns immer mehr zu der Ansicht durchringen, dass wir gut tun, vollends auf unsere eigene Kraft abzustellen. Keine trügerischen Hoffnungen sollen uns verleiten. Wenn auch ein liebenswürdiger Mr. Dingle Foot und ein

ebenso wohlmeinender Mr. Curry mit einem vertrauenserweckenden «Smile» unser Land wieder verlassen haben, müssen wir uns in die nüchterne Realität zurückfinden. Wir müssen uns vor Augen halten, dass die uns in Aussicht gestellten Güter noch in fernen Häfen liegen, das Transportproblem noch keineswegs gesichert und gelöst ist und damit unsere Erwartungen illusorisch machen könnte. Wir dürfen ebenfalls allfällige politische Umwälzungen, welche auf unsere wirtschaftliche Gestaltung bestimmt nicht ohne Einfluss sein würden, nicht vergessen. Wir sind noch keineswegs auf jener erhofften Höhe angelangt, die uns in die Lage versetzt, den Gang der kommenden Ereignisse voll erwägen zu können.

Wir müssen, wie kürzlich ein beachtenswerter Bauernpolitiker in seinem aufrichtig gemeinten Referat erwähnte, den Sinn des bekannten Soldatenliedes beherzigen: «Ein Jahr, ein Jahr ist wiederum vorüber.» Wir sind tatsächlich nur so weit, dass ein Jahr mehr vorüber ist. Abgesehen von einigen bedauerlichen Zwischenfällen hatten wir bis anhin die Gnade, in Frieden zu wirken. Ziehen wir Vergleiche zu der Ueberzahl anderer Staaten, befinden wir uns in einer beneidenswerten Position. In diesem unschätzbaren Glückszustand müssen wir unsere klein erscheinenden Kümmernisse, alle unsere Unzufriedenheiten, aufgehen lassen und stärker als je, begünstigt durch den frühen Frühling, mutig und treu unserer Aufgabe gerecht werden. Es gilt, die letzte Etappe durchzuhalten, aber auch die Brücke in die vor uns liegende, noch unbekannte Zukunft, zu schlagen. Wir wollen, werden und können uns, den Beispielen unserer Landesgeschichte nachlebend, wiederum bewähren. Rü.

Die grüne Armee.

Wir stehen vor der siebten Etappe des schweizerischen Mehranbaues. Leider stellt uns die allgemeine Landesversorgung immer noch vor neue und schwierige Aufgaben. Die Erleichterung der Einfuhrmöglichkeiten ist nach der Befreiung Frankreichs nicht eingetreten, im Gegenteil, die schweiz. Importgüter warten in den iberischen Häfen immer noch auf ihren Abtransport, der allerdings zufolge der Lähmung des französischen Verkehrsnetzes und wegen ungenügenden Rollmaterials keine Leichtigkeit bedeutet. Die Zufuhren aus dem Osten sind ebenfalls unterbrochen und werden es bis auf weiteres bleiben.

Es ist daher immer noch unsere erste Pflicht, die Ernährung des Schweizervolkes aus eigener Kraft sicherzustellen. Die Leistungen, die im Rahmen des ausgedehnten Anbauplanes seitens unserer Bauern und Bäuerinnen vollbracht wurden, sind und bleiben in den nächsten Jahren von ausschlaggebender Bedeutung. Wir haben heute eine offene Ackerfläche erreicht, die ohne Gefährdung des Gleichgewichts im Ernährungssektor nicht mehr erweitert werden kann. Dagegen müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, um das nationale Pflanzwerk auf der erklommenen Höhe halten zu können.

Leider ist das Anbauprogramm letzten Herbst in einen sog. Engpass geraten, indem schlechte Wetterverhältnisse und ungenügende Arbeitskräfte die Ernte